

Am Ostermorgen [Schluss]

Autor(en): **Justitius, Vera**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen-Liebe

MAI

von Berta Hallauer.

Und wieder hat zu neuem Blühen
Das weite Tal sich aufgetan;
Die lichten Frühlingswolken ziehen
Am Himmel ihre blaue Bahn.
Es hat der Lenz jedwede Hecke
Mit feinen Blüten überstreut,
Und eine grüne Sammetdecke
Ist für den holden Mai bereit.

Er kommt, das Haupt mit Blumenkränzen
Umwunden, wie ein Königssohn;
Wie tausend Diamanten glänzen
Tautropfen hell in seiner Kron'.
Sein Mantel weht im Morgenwinde
Und trieft von Blütendüften schwer,
Es geht der Jubelruf geschwinde
Von seinem Kommen vor ihm her.

Er breitet seine vollen Gaben
An reicher Fülle übers Land,
Und alle jungen Bäume haben
Ihm Ehrenpforten ausgespannt.
Das ist ein Rauschen und ein Klingen,
Und alle Vögel sind dabei,
Den ersten Morgengruß zu bringen
Dem schönen, wundervollen Mai.

AM OSTERMORGEN

von Vera Justitius.

(Schluß)

Doch ehe Helen noch Gelegenheit gefunden, darüber nachzudenken, stand Nelly auch schon vor ihr und suchte ihre Ueerraschung mit einem erzwungenen Lachen zu verbergen, denn sichtlich war es auch ihr peinlich die Kollegin hier anzutreffen.

Helen hatte auch keine Zeit, Betrachtungen über dieses verlegene Lachen anzustellen, denn sie entdeckte gerade, daß Nelly ein graues Kostüm trug, das sie niemals an ihr gesehen und einen kleinen, ebensolchen Hut. Ein solcher Schreck überfiel sie, daß sie Nelly die Antwort schuldig blieb und die Farbe wechselte. Der Brief, ihr letzter Brief, den Nelly an die Rückseite ihres Handtäschchens preßte, ja, konnte es eine solche Täuschung geben?

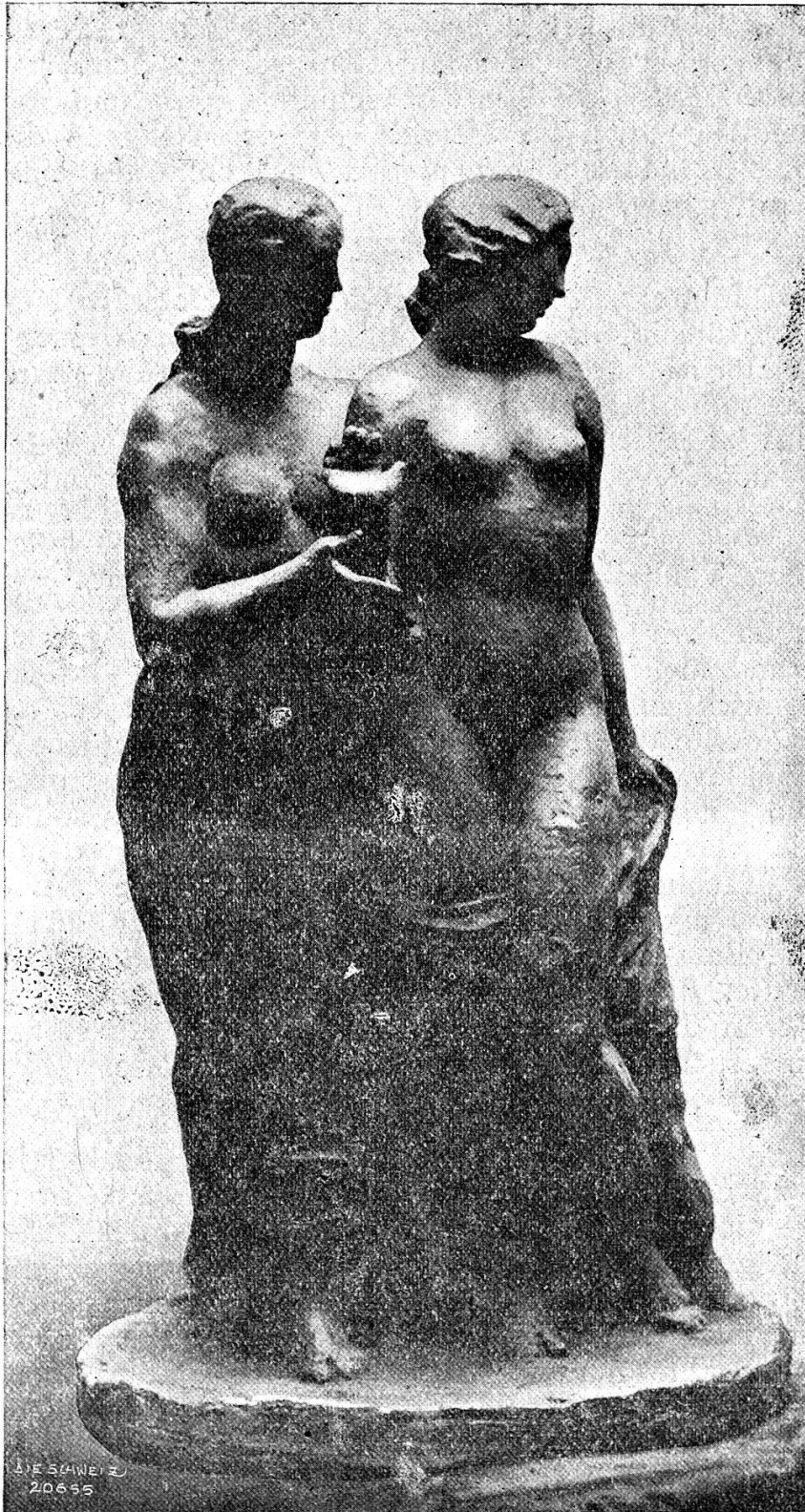
Sie wagte keine Frage, kein Wort, auch nicht als Nelly jetzt scherzend fragte: „Sind Sie vielleicht als Detektiv hierher gekommen, Fräulein Grave? Oder erwarten Sie auch einen großen, blonden Herrn?“ Sie bemühte sich sichtlich, die kleine Nelly, über die seltsame Situation hinwegzukommen und sich selbst dabei ins „bürgerlichste“ Licht zu setzen, denn Helen sollte nicht bemerken, wie es in Wirklichkeit um sie stand.

Helen würgte etwas Unverständliches hervor und zerdrückte dabei den Veilchenstrauß in der bebenden Hand.

„Nur, daß wir beide den gleichen Platz am selben Tag aussuchen und nicht die geringste Ahnung haben, das... das ist doch komisch, nicht?“ Sie lachte und sah sich dabei scheu um. Nur jetzt sollte die Erwartete nicht kommen. Nur jetzt nicht... hoffentlich war sie nicht pünktlich, denn sie mußte zuerst Helen von hier wegbringen. Aber wie nur? Oder sollte sie.... Nein, sie selbst mußte schon da bleiben, denn sie kannte ja die ersehnte Freundin nicht persönlich. Sie konnte sie also nur hier suchen und sollte in der ersten Minute ihrer Bekanntschaft nicht die Entdeckung machen, daß sie, Nelly Brigg, eine Kollegin hatte, die sie gerne sah und zur Freundin gewünscht hätte, wenn die ewige Furcht, auf Vorurteile zu stoßen, nicht jedes liebesuchende Wort niedergezwungen hätte.

Nelly, die sich noch immer den Kopf zerbrach, was sie beginnen sollte, um Ivonne nicht weh zu tun und gleichzeitig Helen nicht zu zeigen, daß sie die kühle, unnahbare, stolze Nelly Brigg — die nie etwas tat, was gegen die Sitten der Gesellschaftsordnung gewesen wäre — sich nach der Liebe einer Frau sehnte, begriff Helen nicht, wunderte sich nur, daß ihr die Kollegin jetzt die Hand hinstreckte und so merkwürdig ansah. Sie dachte nur, wenn Helen Grave wüßte, was ich für Briefe an eine Frau geschrieben habe, die ich gar nicht kenne, dann, dann.... würde sie sich wohl gleich von mir abwenden wie alle übrigen und die Hand zurücknehmen. Bitterkeit schnürte ihr die Kehle zusammen, trieb schwere Tränen in die Augen, die eben noch voll freudiger Erwartung geleuchtet.

„Nelly“, sagte da eine Stimme, die ihr in ihrer weichen Zärtlichkeit unbekannt schien, „warum geben Sie denn nicht zu, daß Sie gar nicht auf einen Mann hier warten?“



„DAS GEHEIMNIS“ von Hermann Hubacher

„Ich...“ schluckte Nelly, „aber...“ sie sah auf Helen und lächelte hilflos.

„Ist es denn wirklich eine Schande, einer Frau gut zu sein?“ Helen hatte plötzlich den Mut, alles aufs Spiel zu setzen. Und sie wagte ein Letztes, weil es aussah, als ob Nelly vor sich selbst die Flucht ergreifen sollte, so groß und weit starrten die erschrockenen Augen auf Helen. „Ich bekenne, daß ich das nicht finden kann, sonst wäre ich doch nicht gekommen, — Luisa...“

„O...“ Nelly wurde rot und wieder blaß. „Das — ja — mein Gott — aber die Veilchen...“

„Kindskopf, Lieber, Einziger! Da sind sie, wenn es wirklich eines äußeren Zeichens bedarf, du nicht fühlst, daß alles richtig ist.... Ist es denn so schlimm, daß wir endlich wissen, oder —“

„Nein Helen, wunderschön ist es, daß es keine Ivonne gibt als dich, und wenn wir nicht gerade auf der Straße wären...“ lachte Nelly ganz selig und schwieg plötzlich. „Was... wenn?“ forschte Helen leise. „Dann würde ich dir jetzt einen Kuß geben“, vollendete Nelly ein bißchen verlegen und sah in scheuer Zärtlichkeit auf Helen.

„Nun, dann heißt es eben gleich in den Frühling hinausfahren, Liebling! Wenn uns nur die Bäume und Blumen sehen, wirst du nicht vergessen, was du eben gesagt hast?“ Nelly schüttelte den Kopf, daß der kleine, graue Hut ins Schwanken geriet und bedeutete obendrein feierlich: „Nein, nie!“

Und so fuhren sie hinaus in den Frühling und gingen Hand in Hand über die Wiesen, die mit tausend Himmelschlüsseln geschmückt waren und von versteckten Veilchen dufteten. Aber manchmal blieben sie stehen, sahen einander tief in die Augen und sagten nur „Du...“ und es klang so wunderbar tief und innig wie das Läuten der Osterglocken über ihnen.

Die verlorene Freundin

von Wally Elisabeth.

„Voll Liebe und voll Güte sein, wenn auch das Herz todesbang...“ Ich habe diese Forderung erfüllt bis zur Selbstentäußerung, und was ich hier erzähle, wird vielen von euch, ihr Artkolleginnen, nur eine Wiedergabe dessen sein, was ihr selbst wohl erlebtet und erduldet um eurer Liebe willen!

Viele Jahre hindurch war ich dir allein zu eigen, mit Leib und Seele; — warst du es ja, die mich diese süße, unselige Liebe lehrte, von der ich mich nun und nimmer lösen kann. Doch was war dir meine selbstlose Liebe, meine restlose Hingabe und bedingungslose Treue? Lästige Fessel, Gewohnheit